

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Aroser Kirchlein
Autor: Pestalozzi, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fache gerichteten Stil besser zu würdigen scheint, als es schweizerische Leser tun, die jüngst wieder mehr dem Naturalismus zuneigen oder, kaum daß ihnen die Wohlthat der geschlossenen Form zum Bewußtsein gekommen, wieder nach Bewegung und Unbegrenztheit des Barock verlangen.

Sein neuestes Buch hat Ernst Zahn, die gewohnte Art und Zurückhaltung durchbrechend, mit einem kurzen Wort an den Leser eingeleitet, das unaufdringlich und bloß andeutungsweise ein künstlerisches Glaubensbekenntnis enthält und allen, die mit falschen naturalistischen Maßstäben an sein Werk treten, sagen kann, wie der Dichter es sieht und gesehen haben

möchte, nämlich, als eine Kunst, die zwar vom lebendigen Einzelfall ausgeht, aber nicht diesen allein geben will, sondern im Spiegel des Einzelnen und Persönlichen das Allgemeine, Menschliche.

So will Ernst Zahns Dichtung gefaßt sein, so haben sie die erfahrt, die den Dichter verstanden und liebten, vor allen J. B. Widmann und Erich Schmidt, so faßt oder erahnt ihn die mächtige Gemeinde derer, die den 24. Januar als einen Festtag begehen werden, denen dieser Tag ein heller Gipfel ist mit beglückenden und verheißungsvollen Ausblicken nach rückwärts und in die Zukunft hinein.

M. W.

Arosen Kirchlein

Ein Glöcklein zu dem andern spricht:
Im Talgrund schlägt es stets die Zeit,
Und doch weiß ich zu keiner Frist
So recht, wieviel die Stunde ist.

Da sagt das andre: Weißt du nicht?
Die Menschen schufen Zeit und Raum.
Der Glaube an die Endlichkeit
Umfaßt sie wie ein dunkler Traum.

Darauf das erste, ernst und bang:
O daß sie wüßten, daß der Klang
Der Glocke, die die Stunde schlägt,
Die Ewigkeit im Herzen trägt!

Heinrich Pestalozzi, Arosa.

Waldhaus Flims.

Mit fünf Bildern nach photographischen Aufnahmen von M. Vaiter, Flims.

Von Leon Battista Alberti, einem der vielseitigsten und gelehrtesten Italiener der Renaissancezeit, erzählt man, daß er mehr als einmal, wenn er krank war, bloß durch den Anblick einer schönen Gegend wieder gesund geworden sei. Beim Anblick prächtiger Bäume und Erntefelder mußte er weinen. Und doch war damals das Naturgefühl, der Sinn für landschaftliche Schönheit eben erst im Erwachen. Petrarca war einer der ersten, die um der schönen Aussicht, um des Naturgenusses willen höhere Berge bestiegen. Die Freude an der schönen Landschaft war noch keineswegs so selbstverständlich, wie sie es für uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts ist, die wir den Sinn für das Schöne in der Natur gleichsam mit auf den Lebensweg bekommen haben. Man sollte also meinen, daß

die Aussicht, durch den Genuß einer schönen Landschaft auf das körperliche Befinden wohltätig einzuwirken, bei uns Modernen größer sei als bei jenen Renaissancemenschen; allerdings spielt da wohl die persönliche Anlage die Hauptrolle. Immerhin dürfte der in gesundheitlicher Beziehung wohltätige Einfluß der landschaftlichen Schönheit auch heutzutage noch immer nicht genügend gewürdigt sein. Ueberdies ist es nicht leicht, physische und psychische Wirkungen auseinanderzuhalten, besonders da, wo sich beide in so glücklicher Weise verbinden, wie in sehr vielen unserer bekannten Höhenkurorte.

Ein solcher Ort, wo dies in ganz besonderer Eigenart geschieht, ist Waldhaus Flims im Graubündner Oberland, eine Gegend voll seltsamer, wunderbar ergrei-